

750 Jahre Strümpfelbach

Einblicke in die Historie des heutigen Backnanger Stadtteils

Von Bernhard Trefz

Wenn man ein historisches Ortsjubiläum feiern will, hätte man gerne eine Urkunde oder zumindest einen belegbaren Hinweis, wann der Ort denn genau gegründet wurde. In den meisten Fällen liegt dies leider nicht vor, weshalb man sich mit der ersten urkundlichen Erwähnung zufriedengeben muss. Dies hat natürlich den entscheidenden Nachteil, dass der Ort in fast allen Fällen älter ist als diese rein zufällige Nennung und man deshalb eigentlich immer ein „falsches“ Jubiläum feiert. Allerdings muss man sich natürlich an einem überlieferten Datum orientieren, alles andere wäre reine Willkür.

Vor- und Frühgeschichte

Betrachtet man sich die Vor- und Frühgeschichte unserer Gegend, stellt man fest, dass für die heutige Gemarkung Strümpfelbach steinzeitliche Funde vorhanden sind, die durchaus als Spuren menschlichen Lebens gedeutet werden können. Die Fundstellen der steinzeitlichen Artefakte (Kratzer, Bohrer, Klingen) lagen dabei in den Bereichen „Lerchenäcker“, „Seehof“, „Zeller Weg“ und „Kastenäcker“.¹ Allerdings ist dies nicht gleichbedeutend mit einer dauerhaften Siedlung. Deutlichere Spuren hinterließen da schon die Römer, von denen mehrere Gutshöfe im Backnanger Raum überliefert sind. Außerdem verlief die Römerstraße zwischen den Kastellorten Benningen am Neckar und Murrhardt durch die heutige Strümpfelbacher Gemarkung (nördlich des Katharinenhofes).²

Mit dem Ende der römischen Herrschaft Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. begann die große Dunkelheit, was Informationen zu einem möglichen Ort „Strümpfelbach“ anbetreffen. Der Schleier lüftet sich erst wieder im späten 13. Jahrhundert, als der Ort schließlich erstmals urkundlich erwähnt wird.

Erste urkundliche Erwähnung

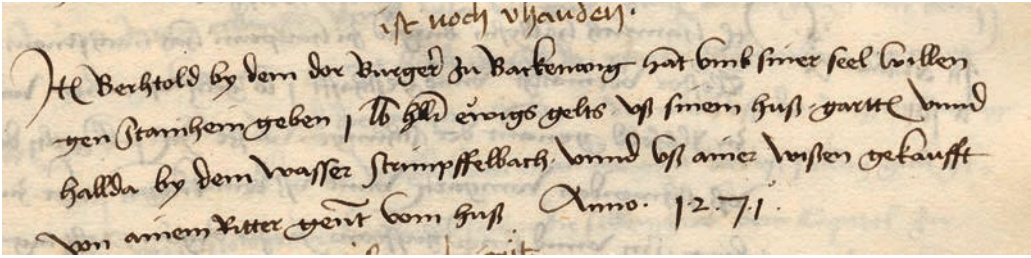
Die erste urkundliche Erwähnung des Ortes datiert auf das Jahr 1271. Nicht ungewöhnlich für das Mittelalter, ging es um eine Stiftung, die mit dem Seelenheil des Stifters zu tun hatte: Ein *Burger zu Backenang* namens *Berthold* vermachte dem Kloster Steinheim *1 Pfd. Heller ewigs gelts* aus seinen Gütern *by dem wasser Strimpffelbach*.³ Bei dem Vorgang handelte es sich um eine sogenannte Seelgerätstiftung, das heißt der Backnanger Bürger stiftete dem Kloster Steinheim einen Kapitalertrag aus verschiedenen Gütern und erhielt dafür regelmäßig – etwa an seinem Todestag – eine heilige Messe. Dadurch, so das mittelalterliche Denken, wurde dem Stifter zum ewigen Heil verholfen. Das Kloster Mariental in Steinheim war 1254 von Elisabeth von Blankenstein, die Letzte aus dem Geschlecht derer von Steinheim, gegründet worden und erwarb in der Folgezeit zahlreiche Güter im näheren Umkreis.⁴ Natürlich hätte man gerne mehr über das damalige *Strimpffelbach* erfahren – mehr als der reine Name wird jedoch nicht genannt, was zu der Frage führt, was dieser überhaupt bedeutet.

¹ Vgl. dazu: Heiner Kirschmer: Steinzeitliche Funde aus der Backnanger Bucht. – In: BJB 4, 1996, S. 19; ders.: Die „Lerchenäcker“ waren schon vor 7000 Jahren besiedelt. Neue archäologische Funde aus der Backnanger Bucht. – In: BJB 8, 2000, S. 43 f.

² Vgl. dazu: Heiner Kirschmer: Römerstraßen in unserer Heimat – alte Verkehrswege im mittleren Murrta. – In: BJB 2, 1993/94, S. 46 ff.

³ HStAS H 14 Bd. 237 fol. 161r; Beschreibung des Oberamts Backnang. Hrsg. vom Kgl. Statistisch-topographischen Bureau. Stuttgart 1871, S. 317.

⁴ Zum Kloster Steinheim siehe: Matthias Untermann: Kloster Mariental in Steinheim an der Murr. Römisches Bad, Grafenhof, Kloster. Stuttgart 1991.



Die Erstnennung von „Strimpffelbach“ in einem kopialem Eintrag im Diplomatär des Klosters Steinheim an der Murr mit der Jahresangabe 1271.

Bedeutung des Ortsnamens

Für Ortsnamen mit der Endung „-bach“ ist eine Herleitung relativ einfach, da sie sich auf ein Gewässer beziehen, das zumeist auch heute noch vorhanden ist. Im Fall von Strümpfelbach ist dies allerdings der Eckertsbach, der früher – entweder komplett oder zumindest ein Teil davon – den Namen Strümpfelbach getragen haben dürfte. Das mittelhochdeutsche Wort *strümpfel* steht dabei für einen *Ablaszapfen*, wie er an Wasserbehältern oder Wehren vorkommt.⁵ Dass die Schreibweise des Ortsnamens sich im Verlauf der Jahrhunderte geändert hat und oftmals unterschiedlich benutzt wurde, ist nicht ungewöhnlich und lag einfach an den verschiedenen Schreibern. Erst im 19. Jahrhundert setzte sich dann die heutige Schreibweise endgültig durch.

Strümpfelbach im Mittelalter

Über die Geschichte des Orts im Mittelalter ist leider auch nicht viel bekannt, man hangelt sich entlang der wenigen Urkunden, die aber zumindest ein paar Schlaglichter auf Strümpfelbach werfen. So erfährt man beispielsweise, dass im Jahr 1362 dem Augustiner-Chorherrenstift Backnang die Hälfte der Zehntrechte des Ortes übertragen wurden und dass Strümpfelbach kirchlich

zur Pfarrei Oppenweiler gehörte – Letzteres hat ja heute immer noch Gültigkeit.⁶

Für das 15. Jahrhundert ist dann das Adelsgeschlecht von Nothafft, das auf der Burg Rems (im heutigen Remseck am Neckar) saß, als Besitzer von Strümpfelbach genannt.⁷ Spätestens ab dem frühen 16. Jahrhundert gehörte der Weiler dann vollständig zum Herzogtum Württemberg. Dies wird in einem Lagerbuch von 1528 bestätigt, in dem einleitend die Zugehörigkeit zu Württemberg, zum Stadtgericht Backnang und zur Pfarrei Oppenweiler beschrieben wird. Dieses Lagerbuch gibt auch erstmals Einblick in die Größe des Ortes: Demnach bestand der Weiler zu diesem Zeitpunkt aus elf Häusern und acht Scheunen. Außerdem werden erstmals Namen der Bewohner genannt: So gab es beispielsweise einen *Hans Eckhart*, einen *Jörg Mayer* oder einen *Claf Krimer*. Wenn man sich die aufgeführten Güter anschaut, bewirtschafteten die Bewohner Strümpfelbachs Äcker, Wiesen und Wald, das heißt sie waren in der Landwirtschaft tätig. Vom später vorhandenen Weinbau ist übrigens noch nicht die Rede.⁸

Strümpfelbach gerät erstmals ins Bild

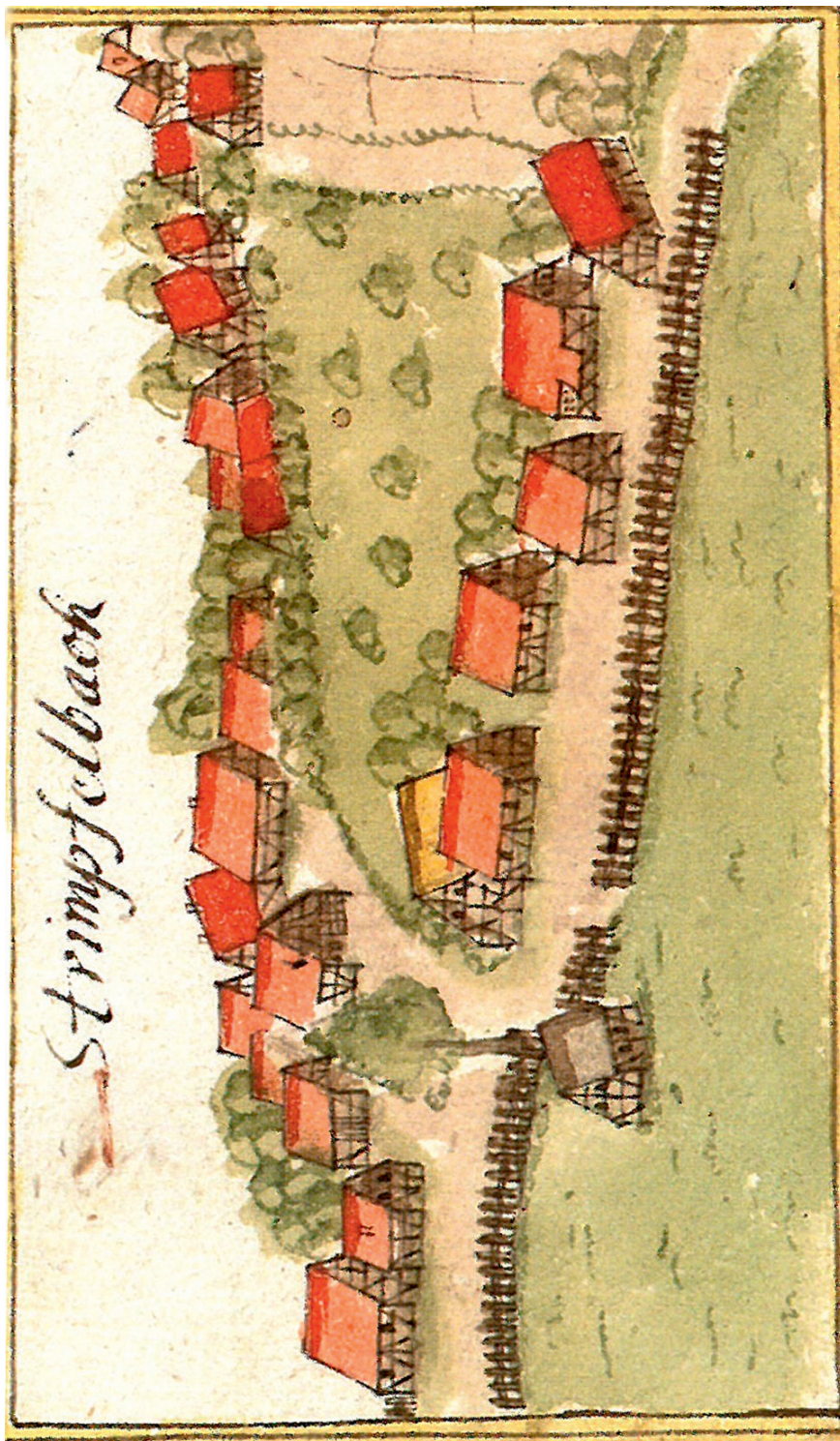
Einen ersten optischen Eindruck von *Strimpffelbach* erhält man durch die Ortsansicht von Andreas Kieser um das Jahr 1685. Kieser erstellte

⁵ Lutz Reichardt: Ortsnamenbuch des Rems-Murr-Kreises. Stuttgart 1993 (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Reihe B, Bd. 128), S. 347 f.

⁶ HStA A 602, Nr. 6506.

⁷ OAB Backnang (wie Anm. 3), S. 318.

⁸ Altwürttembergische Lagerbücher aus der Zeit der österreichischen Zeit 1520–1534 VI. Bearbeitet von Thomas Schulz. Stuttgart 1991 (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Reihe A, Bd. 28), S. 10 ff.



Strimpfelbach

Die älteste bekannte Ansicht von Strimpfelbach (um 1685).

im Auftrag des Hauses Württemberg eine Forstkarte, die als Bestandsaufnahme der noch vorhandenen Waldflächen nach den Verheerungen des Dreißigjährigen Krieges angelegt war. Zur Verzierung des umfangreichen Kartenwerks ließ Kieser die berühmten Ortsansichten anfertigen, die für viele Orte in unserer Gegend die ersten Ansichten überhaupt liefern – so auch für Strümpfelbach, das zu diesem Zeitpunkt aus 26 Gebäuden bestand (also sieben Gebäude mehr als 1528). Es gab keine öffentlichen Gebäude (Kirche, Schulhaus, Rathaus), die ansonsten besonders hervorgehoben worden wären. In die Kirche gingen die Strümpfelbacher nach Oppenweiler, für eine eigene Verwaltung und damit für ein Rat-

haus war der Ort einfach noch zu klein und gehörte zudem administrativ zu Backnang. Ob es in Strümpfelbach zu dieser Zeit bereits Schulunterricht gab – seit 1649 war die Schulpflicht in Württemberg eingeführt – oder ob man nach Oppenweiler in die Schule ging, ist unklar.

Betrachtet man sich die Forstkarte von Kieser, fällt vor allem auf, dass in Strümpfelbach zum Ende des 17. Jahrhunderts Weinbau betrieben wurde. Der eingezeichnete Weinberg zog sich direkt vom Ort entlang des Wegs nach Zell Richtung Wald (Fuchshau). Heute verweisen noch die beiden Straßennamen „Im Kelteracker“ und „Im Wengertle“ in diesem Gebiet auf die längst vergangene Tradition des Weinbaus.



Ausschnitt aus der Forstkarte von Andreas Kieser (um 1685). Schön zu erkennen ist der damals noch vorhandene Weinberg direkt am Ort.

Strümpfelbach wächst weiter

Nach den verschiedenen Katastrophen im 17. Jahrhundert (Dreißigjähriger Krieg mit mehreren Pestwellen, Franzoseneinfälle), die natürlich nicht gerade förderlich für das Aufblühen eines Ortes waren, verlief das nächste Jahrhundert wesentlich ruhiger und sorgte letztlich dafür, dass sich Strümpfelbach immer mehr vergrößerte: Ende des 18. Jahrhunderts bestand der Ort bereits aus 30 Wohnhäusern, 19 Scheunen, 34 Viehställen, einem Pferdestall, sechs Backöfen und fünf Quellbrunnen.⁹ Damit hatte sich seine Größe in einem Jahrhundert mehr als verdoppelt. Strümpfelbach besaß damals zwar schon eine beschränkte Selbstverwaltung, gehörte jedoch als sogenannte Stadtweilerschaft zu Backnang.¹⁰ Dies sollte sich jedoch wenig später entscheidend ändern.

Loslösung von Backnang: Strümpfelbach wird ein eigenständiger Ort

Als Württemberg 1806 zum Königreich erhoben wurde, war dies der Startschuss für zahlreiche Änderungen im Staatsaufbau und in der Verwaltung. Dazu gehörte unter anderem die Einführung des Prinzips der kommunalen Selbstverwaltung in den württembergischen Gemeinden zum 1. März 1822.¹¹ Dies nahmen viele Orte zum Anlass, um ihre Selbstständigkeit zu erlangen. Im Oktober 1822 bat auch die Gemeinde Strümpfelbach, *welche bisher in einer Verbindung mit der hiesigen Stadt [= Backnang] gestanden [habe], um Erlaubnis eine selbständige Gemeinde bilden zu dürfen*. Der Backnanger Gemeinderat gab am 11. Oktober 1822 die Erklärung ab, dass er dagegen *nichts einzuwenden wiße* – mit der allerdings wichtigen Einschränkung, dass *der Vertrag wegen des Stadtschadens unverändert bleibt*.¹² Laut Vertrag vom 9. Oktober 1772 hatte Strümpfelbach den *20. Teil des Stadtschadens* zu tragen.¹³ Der

Stadtschaden war der Abmangel, der nach Gegenüberstellung der Einnahmen und Ausgaben im jeweiligen Haushaltsjahr übrig blieb.

Letztlich ging es also – wie so oft – um das liebe Geld: Die Stadt Backnang hatte nichts dagegen, dass Strümpfelbach in die Selbstständigkeit entlassen wird, allerdings nur dann, wenn sich der Ort auch weiterhin an der Deckung des städtischen Defizits beteiligen würde. Strümpfelbach hatte natürlich ein Interesse daran, dass die angestrebte Selbstständigkeit auch die finanzielle Unabhängigkeit beinhaltete. Deshalb bot man der Stadt Backnang an, eine einmalige „Ablösesumme“ von 550 Gulden zu zahlen und sich damit aus der Beteiligung am Stadtschaden quasi freizukaufen. Letztlich einigte man sich im Februar 1824 auf die Summe von 600 Gulden, damit war auch die finanzielle Unabhängigkeit gegeben und Strümpfelbach bildete nun eine völlig eigenständige Gemeinde.¹⁴ Da Strümpfelbach diese Summe jedoch nicht auf einmal zahlen konnte (oder wollte) und deshalb in Zahlungsrückstand geriet, gab es immer wieder Streitigkeiten mit Backnang, die sich bis ins Jahr 1834 hinzogen.¹⁵

Strümpfelbach nimmt immer mehr Gestalt an

Von 1818 bis 1840 wurde im Königreich Württemberg eine Vermessung und Kartierung des ganzen Landes durchgeführt. Mit den sogenannten „Urkarten“ entstanden für viele Städte und Dörfer die ersten genauen Ortspläne. Die Vermessung Strümpfelbachs wurde in den 1830er-Jahren vorgenommen und der Ortsplan liefert interessante Einblicke in den damaligen baulichen Zustand der Gemeinde. Gegenüber dem späten 18. Jahrhundert war die Anzahl der Wohnhäuser inzwischen auf 35 angestiegen, während die Zahl der Scheunen unverändert bei 19 lag. Allerdings muss dazu gesagt werden, dass zu den 19 frei stehenden Scheunen noch einige hinzu-

⁹ Helmut Bomm/Gerhard Fritz/Sabine Reustle/Rolf Schweizer: Backnanger Stadtchronik, Backnang 1991, S. 115.

¹⁰ Hans-Eckart Schieferer: Die kommunalpolitische Entwicklung der Stadt Backnang von der zusammengesetzten zur einfachen Gemeinde in der Zeit von 1806 bis zur Erhebung zur Großen Kreisstadt im Jahre 1956. Tübingen 1961, S. 60 f.

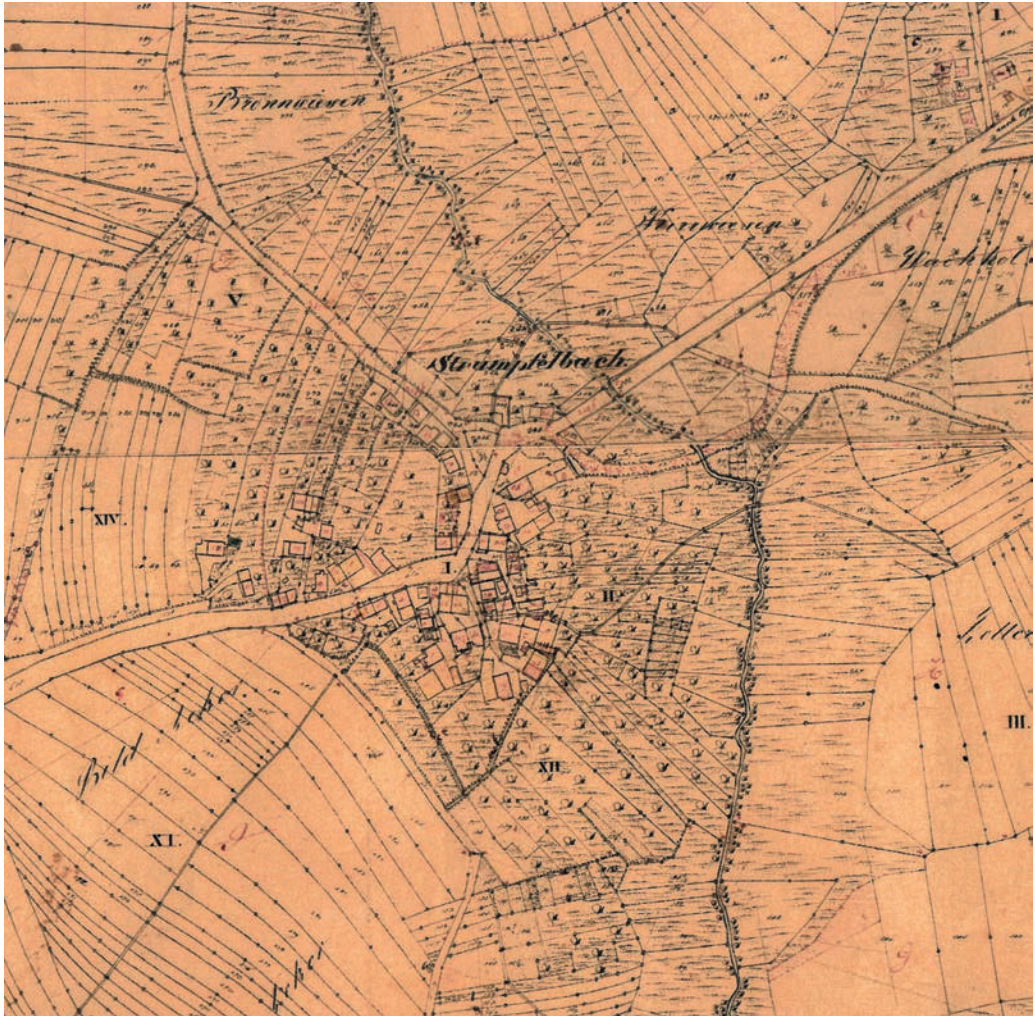
¹¹ Reg.-Bl. Württemberg 1822, S. 131 bis 189.

¹² StAB Bac G 001-34, Bl. 169.

¹³ StAB Bac G 001-35, Bl. 93 f.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ StAB Bac G 001-39, Bl. 86 ff. und Bac G 001-45, Bl. 125 f.



Erster Ortsplan von Strümpfelbach aus den 1830er-Jahren.

kamen, die entweder angebaut oder unter einem Dach mit einem Wohnhaus waren. Interessant ist auch, dass in einigen der Gebäude Webstuben vorhanden waren, das heißt Strümpfelbacher, vermutlich meistens Frauen, waren in der Hausweberei tätig. Zur notwendigen Selbstversorgung gehörte auch, dass die meisten der Bewohner von Strümpfelbach Zugang zu einem der über 20 privaten Backöfen hatten, die zum Teil in Waschküchen untergebracht waren.

Bis auf wenige Ausnahmen standen die Gebäude von Strümpfelbach damals rechts vom Eckertsbach entlang der Straße nach Großaspach. Ein-

zig im Bereich der heutigen Kieshofstraße/Ecke Katharinenweg gab es zu der Zeit bereits fünf Gebäude. Die heutige Kieshofstraße war die damalige Hauptstraße, die über den Staigacker nach Oppenweiler führte. Interessant ist auch, dass auf der „Urkarte“ keine Weinberge mehr eingezeichnet sind. Immerhin trägt jedoch das ursprüngliche Weinbaugebiet noch den bezeichnenden Flurnamen *Kelterweg*. In der jungen Gemeinde Strümpfelbach gab es in den 1830er-Jahren immer noch keine öffentlichen Gebäude. Einzig am Gebäude 30 (spätere Ludwigsburger Straße 15) hatte man einen Anteil, was daran lag, dass darin ein *heizba-*

res Arrestlokal untergebracht war.¹⁶ Offensichtlich gab es in diesem Gebäude auch eine Schulstube, die allerdings weder den Bedürfnissen der Kinder noch denen des Schullehrers gerecht wurde.

Bau eines Schulhauses im Jahr 1842

So beschwerte sich Schulamtsverweser Klein im Februar 1839 beim Strümpfelbacher Gemeinderat, daß ihm das Schlafen in der Schulstube unangenehm [sei] und er in seinem Kosthaus kein heizbares Zimmer habe. Offensichtlich übernachtete der arme Mann in seiner Verzweiflung winters in der Schulstube, die wenigstens beheizt werden konnte. Da in dem Gebäude kein Platz war, um eine geeignete Dienstwohnung für den Schullehrer einzurichten, diskutierte der Gemeinderat die wohl schon länger angedachte Idee des Baus eines neuen Schulhauses, was jedoch zu-

nächst aufgrund der schwierigen finanziellen Verhältnisse der Gemeinde nicht umgesetzt werden konnte.¹⁷ Der Druck der Behörden wurde aber immer größer und im Sommer 1840 beschloss die Kreisregierung, die Gemeinde zur Erbauung eines neuen Schulhauses unter Strafdrohung anzuhalten. Strümpfelbach reagierte auf den Druck, forderte seinerseits aber die Behörden auf, einen zugesagten Zuschuss von 800 Gulden, der inzwischen auf 600 Gulden gekürzt worden war, endlich in Gänze zu bewilligen.¹⁸ Letztlich gab es aus der Staatskasse einen Zuschuss von 500 Gulden, der mit 175 Gulden aus der Stiftungspflege auf insgesamt 675 Gulden erhöht werden konnte. Daraufhin beschloss man, bis Jakobi (= 25. Juli) 1842 entweder ein neues Schulhaus zu erbauen oder ein dafür geeignetes Gebäude zu erwerben.¹⁹

Letztlich wurde das Gebäude (heutige Ludwigsburger Straße 31) im Jahr 1842 neu erbaut und diente anschließend als Schul- und Rathaus.



Das 1842 erbaute Schul- und Rathaus mit dem Arrestanbau von 1882.

¹⁶ StAB, Feuerversicherungsbuch Strümpfelbach 1875, Bl. 75 b.

¹⁷ StAB, Gemeinderatsprotokoll Strümpfelbach 1836 bis 1850, Bl. 34.

¹⁸ Ebd., Bl. 77.

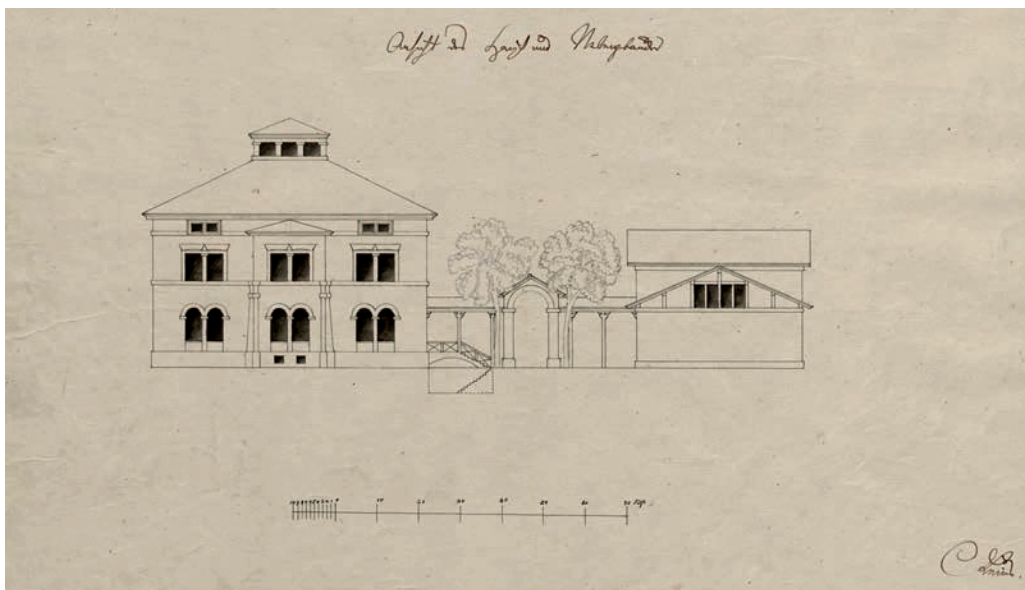
¹⁹ Ebd., Bl. 100.

Leider sind aus dieser Zeit keine Rechnungsunterlagen von Strümpfelbach mehr überliefert, sodass unbekannt ist, was das Gebäude letztlich gekostet hat. Im zehn Jahre später angefertigten Güterbuch wird es mit einem Wert von 2 000 Gulden eingeschätzt, sodass der Bau – trotz aller Zuschüsse – für die Gemeinde einen erheblichen finanziellen Kraftakt dargestellt haben dürfte.²⁰ An das Gebäude wurde 1882 ein Anbau erstellt, in dem das Gefängnis untergebracht wurde. Dies war nicht zuletzt deshalb notwendig geworden, weil man den oben erwähnten Anteil an Gebäude 30, der bisher als Arrest genutzt worden war, kurz zuvor verkauft hatte.²¹

Strümpfelbach bekommt ein Schloss und eine neue Anbindung an Oppenweiler

Auch wenn Strümpfelbach nur ein kleiner, eher unbekannter Ort war, sollte sich dies Mitte des 19. Jahrhunderts ändern, als sich in der

unmittelbaren Nachbarschaft (zumindest zeitweise) adelige Prominenz ansiedelte. Prinz Friedrich von Württemberg (1808 bis 1870), ein Enkel König Friedrichs I. von Württemberg (1754 bis 1816), hatte 1845 seine Cousine Katharina (1821 bis 1898), die Tochter des württembergischen Königs Wilhelm I. (1781 bis 1864), geheiratet. Da er sich sowieso gerne zur Jagd im Reichenberger Forst aufhielt, lag es nahe, hier eine angemessene Übernachtungsmöglichkeit zu schaffen. Deshalb entstand 1846/47 nach Plänen des württembergischen Hofbaumeisters Christian Friedrich von Leins (1814 bis 1892) ein *Landhaus mit Nebengebäuden*, dem der Prinz zu Ehren seiner Frau den Namen *Cathrinenhof* (heute: Katharinenhof) gab.²² Immerhin verbrachte Katharina mit ihrem neugeborenen Sohn Wilhelm, dem späteren letzten württembergischen König Wilhelm II. (1848 bis 1921), den Sommer 1848 auf dem Katharinenhof. Allerdings scheint dies eher die Ausnahme gewesen zu sein, da sie später lieber in Stuttgart oder am Bodensee weilte.²³ Ihr Mann war allerdings gerne auf dem Katharinenhof und ließ 1853



Originalbauplan des Katharinenhofs aus dem Jahr 1846.

²⁰ StAB, Güterbuch Strümpfelbach IV, Bl. 3.

²¹ Ebd., Bl. 2.

²² StAL F 152 IV, Bü 5387. Vgl. dazu: Bernhard Trefz/Frank Nopper (Hg.): Das Backnang-Lexikon. Backnang 2014, S. 163 f.

²³ Annedore Bauer-Lachenmaier: Plaisirschule – Ein Name mit Geschichte. – In: Backnanger Jahrbuch 16, 2008, S. 82.

im Reichenberger Forst sogar einen Wildpark einrichten, in dem er seiner Jagdleidenschaft nachgehen konnte.²⁴ Nach seinem Tod im Jahr 1870 dürfte der Katharinenhof jedoch kaum noch von Mitgliedern der württembergischen Königsfamilie genutzt worden sein und wurde deshalb auch konsequenterweise vier Jahre später in Privathände verkauft.²⁵

Fast gleichzeitig mit dem Schlossbau wurde zwischen 1846 und 1848 die Staatsstraße von Stuttgart nach Schwäbisch Hall im Bereich zwischen Backnang und Oppenweiler grundlegend verbessert und auf eine völlig neue Linienführung verlegt. Nun ging die Straße von Backnang nicht mehr über den Seehof zum Staigacker und danach steil den Berg runter (die frühere Salzstraße im Mittelalter), sondern verlief auf der Trasse der heutigen B 14.²⁶ Damit wurde allerdings im Bereich Strümpfelbach auch die Grundlage dafür gelegt, dass der Ort heute durch eine stark frequentierte Straße in zwei separate Teile getrennt ist. Damals war dies natürlich noch kein Problem, da – wie bereits erwähnt – der weitaus größte Teil der Gebäude von Strümpfelbach auf einer Seite stand.

Strümpfelbach im Jahr 1871

Eine hervorragende und zumeist zuverlässige Quelle, was die wichtigsten historischen Daten anbelangt, sind die sogenannten Oberamtsbeschreibungen, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf Veranlassung des „Königlich statistisch-topographischen Bureaus“ herausgegeben wurden. Die Beschreibung des Oberamtes Backnang und der dazugehörigen Orte erschien im Jahr 1871 und liefert auch eine ausführliche Darstellung der damaligen Verhältnisse in Strümpfelbach.²⁷ Der *kleine unregelmäßig gebaute Ort* hatte zu dem Zeitpunkt 244 Einwohner, wovon ganze vier katholischen Glaubens

waren. Die als *fleißig und geordnet* charakterisierten Strümpfelbacher lebten hauptsächlich von *Feldbau und Viehzucht* und ihre Vermögensverhältnisse wurden als *nicht ungünstig* eingestuft. *Viel Sorgfalt* legte man auf die Obstzucht – eine Tradition, die sich ja bis heute erhalten hat. Weinbau wurde um 1870 keiner mehr betrieben, allerdings gab es den Hinweis, dass *die meisten hiesigen Bürger Weinberge auf Groß-Aspacher Markung* besaßen – dies galt allerdings nur bis ins frühe 20. Jahrhundert, als der Weinbau (nicht nur) in Großaspach aufgrund der Verbreitung der Reblaus endgültig aufgegeben wurde.²⁸

In der Ortsbeschreibung wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass Strümpfelbach viele Wasserreserven hatte, was auch dazu führte, dass das Eckertsbachtal von Sumpfstellen durchsetzt war – ein geradezu ideales Biotop für Frösche. Dies war dann auch der Neckname, den die Strümpfelbacher von ihren Nachbarn liebevoll verpasst bekamen. Der Hintergrund dazu waren jedoch nicht nur die vielen Sumpfstellen, sondern der Umstand, dass es im Ort keine Kirche und lange Zeit auch keinen eigenen Begräbnisplatz gab. Deshalb mussten die Strümpfelbacher zum Gottesdienst und zu Beerdigungen zu Fuß nach Oppenweiler pilgern. Dies taten sie zumeist in Gruppen, sich – dem Anlass entsprechend – mal fröhlich, mal traurig unterhaltend. Da dies in einer gewissen Lautstärke ablief, wurden die Unterhaltungen von den Nachbarn oftmals als *Gequake von Fröschen* wahrgenommen und brachten den Strümpfelbachern eben den Spottnamen *Frösche* ein. Als kleine Retourkutsche belegten die Strümpfelbacher Bewohner ihre Nachbarn in Oppenweiler mit dem Necknamen *Mucka*, da dort aufgrund eines ebenfalls feuchten Untergrunds viele Mücken, seien es Stechmücken oder Fleischmücken, vorhanden waren – im wahrsten Sinne des Wortes also ein gefundenes Fressen für die Strümpfelbacher *Frösche*.²⁹

²⁴ Vgl. dazu: Julius Zehender: Warthof – Von der Burg zur Försterstelle. Backnang 1997, S. 22 bis 25.

²⁵ Backnang-Lexikon (wie Anm. 22), S. 164.

²⁶ Julius Zehender: Heimatbuch Oppenweiler. Oppenweiler 1992, S. 132 f.

²⁷ Oberamtsbeschreibung (wie Anm. 3), S. 314 bis 318.

²⁸ Martin Vöhringer: Weinbau an Rems und Murr in Geschichte und Gegenwart. Waiblingen 1989 (= Typisch im Rems-Murr-Kreis. Wissenswertes über Struktur, Wirtschaft, Kultur und Geschichte Heft 1), S. 12.

²⁹ BKZ vom 15. März 2016.

Errichtung der Gastwirtschaft „Germania“

Zu einem Fixpunkt im gesellschaftlichen Leben von Strümpfelbach sollte sich die Gastwirtschaft „Germania“ entwickeln, die im Jahr 1891 an der Straße von Backnang nach Oppenweiler errichtet wurde – erbaut nach Plänen des Backnanger Oberamtsbaumeisters Christian Hämmerle (1843 bis 1916), der mit seinen zahlreichen Ziegelbauten noch heute sowohl in Strümpfelbach als auch in Backnang präsent ist.³⁰ Die „Germania“, zunächst noch mit Metzgerei, sollte sich schnell zum zentralen Treffpunkt im Ort entwickeln – nicht zuletzt auch dadurch, dass ab 1959 neben dem guten Essen noch eine Kegelbahn potenzielle Besucher anlockte.³¹

Einführung der Stromversorgung

In den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts begann auch in Deutschland die Einführung der öffentlichen Elektrizitätsversorgung, die durch unaufhörliche technische Verbesserungen rasant beschleunigt wurde. Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden in Württemberg regionale Zusammenschlüsse mit dem Ziel der Energieerzeugung und -versorgung der Mitglieder. 1909 wurde die Elektrizitätswerk Beihingen-Pleidelsheim Aktiengesellschaft mit Sitz in Ludwigsburg (seit 1913: Kraftwerk Altwürttemberg Aktiengesellschaft – KAWAG) gegründet. Diese Gesellschaft ging sofort auf die Gemeinden zu und versuchte, sie als Kunden zu gewinnen. Auch Strümpfelbach bekam noch 1909 ein Angebot zur Lieferung von *elektrischem Licht und Kraftstrom*.³² Nach längeren Verhandlungen konnte am 16. Dezember 1910 ein Vertrag geschlossen werden und nachdem das Elektrizitätswerk im Laufe des Jahres 1911 ein Transformatorenhaus erstellt hatte, wurden der Ort und seine Bewohner nach und nach mit Strom versorgt.³³

Strümpfelbach im Ersten Weltkrieg

Auch Strümpfelbach musste den Auseinandersetzungen im Ersten Weltkrieg Tribut zollen. Insgesamt acht Strümpfelbacher ließen auf den Schlachtfeldern ihr Leben oder starben an den Folgen von Kriegsverletzungen. Einschränkend muss allerdings gesagt werden, dass einer davon bei einem Zugunglück in der Nähe von Michelbach im Oberamt Gaildorf ums Leben kam. Es handelte sich dabei um den 41-jährigen, zweifachen Familienvater Wilhelm Körner (1873 bis 1914), der aufgrund seines Alters nicht an der Front eingesetzt wurde, sondern als Unteroffizier in Schwäbisch Hall stationiert war.³⁴

Trotz aller schweren Umstände brachte die Zeit des Ersten Weltkriegs auch ein für Strümpfelbach segensreiches Ereignis: 1916 erwarb der Industrielle Paul Reusch (1868 bis 1956) den



Ehrenbürger Paul Reusch, Besitzer des Katharinenhofs und großzügiger Wohltäter für Strümpfelbach.

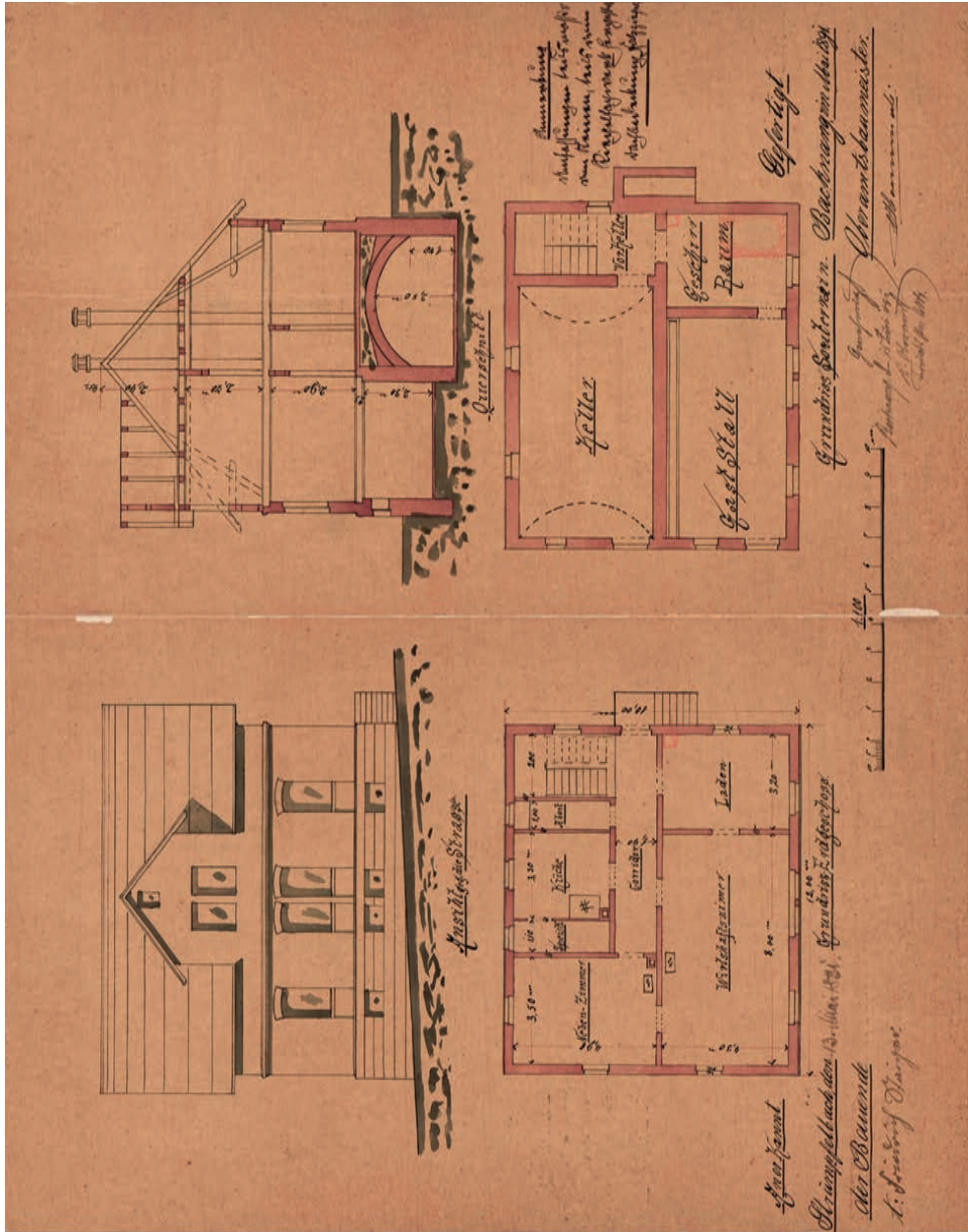
³⁰ Vgl. dazu: Bernhard J. Lattner/Stefan Setzer/Bernhard Trefz: Große Kreisstadt Backnang. Ziegelbauten im Wandel der Zeit. Backnang 2020.

³¹ Backnang-Lexikon (wie Anm. 22), S. 72 f.; Geschichte(n) von Strümpfelbach. Eine über 700 Jahre alte, ländliche Gemeinde. Gesammelt und erzählt von Werner Geier. Backnang 2008, S. 65 ff.

³² StAB, Gemeinderatsprotokoll Strümpfelbach 1891 bis 1912, S. 407.

³³ Ebd., S. 418, 425 und 525.

³⁴ Bernhard Trefz: Backnang im Ersten Weltkrieg. Teil 1: Das Jahr 1914. – In: Bjb 22, 2014, S. 164 f.



Die 1891 erbaute Gaststätte „Germania“ wurde schnell zum gesellschaftlichen Treffpunkt in Strümpfelbach.

Katharinenhof. Reusch, der 1909 den Vorsitz im Vorstand des Montan- und Maschinenbauunternehmens Gutehoffnungshütte in Oberhausen übernommen hatte, sollte sich als großzügiger Gönner für die Gemeinde Strümpfelbach erweisen, die ihn 1935 in *Anerkennung seiner zielbewussten und opferbereiten Förderung der Gemeinde und ihrer Interessen* zum Ehrenbürger ernannte.³⁵ In diesem Jahr stiftete Reusch ein Kriegerdenkmal für den seit 1919 bestehenden Strümpfelbacher Friedhof, auf dem auch die Namen der acht gestorbenen Soldaten eingraviert wurden.³⁶ Die Tradition der Familie Reusch in Bezug auf die Unterstützung der Gemeinde Strümpfelbach sollte der Sohn von Paul Reusch, Hermann (1896 bis 1971), weiterführen und wurde deshalb konsequenterweise 1960 ebenfalls zum Ehrenbürger ernannt.³⁷

Drohender Verlust der Selbstständigkeit kurz vor dem Zweiten Weltkrieg

In den späten 1930er-Jahren gab es in Württemberg die Bestrebung, die Gemeinden neu einzuteilen. Man legte eine Einwohneruntergrenze von 300 fest, alle kleineren Gemeinden sollten einem größeren Ort angeschlossen werden. Strümpfelbach hatte im Jahr 1939 genau 269 Einwohner und lief deshalb Gefahr, seine Selbstständigkeit zu verlieren und der zum 1. April 1938 gegründeten Einheitsgemeinde Oppenweiler-Reichenberg angeschlossen zu werden.³⁸ Am 18. Juli 1939 verfasste die Gemeinde deshalb ein Schreiben an den Landrat und bat darum, *unser finanziell gut gestellte Gemeinde mit ihrem rein ländlichen Charakter als selbständige Gemeinde bestehen zu lassen*. Als Argument dafür nannte man unter anderem die Steigerung der Einwohnerzahl um zwölf Prozent seit 1933 und gab zu Protokoll, dass sie künftig *weiter zunehmen* werde. Außerdem führte man *nennenswerte Aufwendungen für Verbesserungen von Einrichtungen* an,

die *in den letzten 12 Jahren* getätigt worden seien. Dazu gehörte vor allem der Bau von Wasserleitungen in den Jahren 1927 sowie 1937/38, wobei man insgesamt 40 000 Reichsmark investiert habe. Trotzdem sei die Gemeinde *schuldenfrei* und sie habe sogar noch Rücklagen – beispielsweise zum Bau eines HJ-Heimes.³⁹ Dass es letztlich nicht zu einer Eingemeindung nach Oppenweiler-Reichenberg kam, war höchstwahrscheinlich nicht dem Einsehen der zuständigen Verwaltungsbehörden geschuldet, sondern eher dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs.

Strümpfelbach im Zweiten Weltkrieg

Im Gegensatz zum benachbarten Backnang musste Strümpfelbach während des Zweiten Weltkrieges keine Zerstörungen durch Luftangriffe oder Artilleriebeschuss erleiden. Da es im Ort kein Gotteshaus gab, mussten auch keine Kirchenglocken abgegeben werden. Allerdings wurden dafür die beiden Glocken auf dem Schul- und Rathaus eingezogen und zur Munitionsherstellung eingeschmolzen. Das Kriegsende erreichte Strümpfelbach am 20. April 1945, als US-amerikanische Truppen auf ihrem Weg nach Backnang durchkamen. Zuvor aufgebaute Panzersperren kurz vor Strümpfelbach und auf der Straße nach Großaspach wurden schnell wieder abgebaut.⁴⁰ Allerdings musste der Ort auch den Verlust von 25 gefallenen oder vermissten Soldaten verschmerzen, deren Namen auf dem Kriegerdenkmal von 1935 ergänzt wurden.⁴¹

Strümpfelbach verändert sich und wird immer größer

Die vor dem Zweiten Weltkrieg noch kritische Marke von 300 Einwohnern übertraf Strümpfelbach nach dem Zweiten Weltkrieg problemlos: 1953 hatte der Ort bereits 401 Einwohner.⁴² Diese

³⁵ Backnang-Lexikon (wie Anm. 22), S. 153.

³⁶ Roland Idler: Gedenkstätten der Familie Reusch in Strümpfelbach. – In: Bjb 25, 2017, S. 140.

³⁷ Backnang-Lexikon (wie Anm. 22), S. 153.

³⁸ Zehender (wie Anm. 24), S. 45.

³⁹ StAB, Gemeindegarchiv Strümpfelbach, Nr. 1153.

⁴⁰ Geschichtliche Darstellung der letzten Kriegstage. Erstellt im Oktober 1948. Abgedruckt in: Geier (wie Anm. 31), S. 41.

⁴¹ Idler (wie Anm. 36), S. 140.

⁴² Geier (wie Anm. 31), S. 49.

Zahl stieg bis 1963 auf über 500.⁴³ Der Anstieg war vor allem dadurch verursacht, dass auch Strümpfelbach zum Ziel von zahlreichen Flüchtlingen und Heimatvertriebenen wurde, die hier einen Neuanfang suchten und fanden. Der Ort blieb landwirtschaftlich geprägt, Industrie gab es weiterhin keine. Die Menschen hatten jedoch die Möglichkeit, in der benachbarten Industriestadt Backnang außerhalb der Landwirtschaft leicht Arbeit zu finden. Die Zunahme der Bevölkerung führte dazu, dass Strümpfelbach in den 20 Jahren zwischen 1945 und 1965 um 50 Prozent wuchs.⁴⁴ Dabei wurde auch zunehmend die Fläche rechts von der heutigen B 14 in Fahrtrichtung Oppenweiler bebaut, wodurch Strümpfelbach heute aus zwei ähnlich großen Teilen besteht – getrennt durch die stark befahrene B 14.

Rege Bautätigkeit im öffentlichen Bereich

Die Zunahme der Einwohnerzahl hatte auch die Konsequenz, dass die Räume im alten Schulhaus zu klein wurden und man dringend eine Alternative benötigte. Da traf es sich gut, dass Ehrenbürger Paul Reusch einen namhaften Zuschuss für einen Schulhausneubau zusagte.⁴⁵ Am 16. Juni 1956 stimmte der Gemeinderat dem Neubau nach Plänen des Backnanger Architekten Gerhard Schank zu.⁴⁶ In unmittelbarer Nähe zum alten Schulhaus konnte am 9. August 1957 schließlich die neue Schule (Bildackerweg 8) eingeweiht werden, die nach dem kurz zuvor verstorbenen Ehrenbürger Paul Reusch benannt wurde.⁴⁷ Heute ist darin die Städtische Kindertagesstätte Paul Reusch untergebracht.



Das Ehrenmal mit den Namen der in den beiden Weltkriegen gestorbenen Strümpfelbacher Soldaten.

⁴³ BKZ vom 11. November 1965.

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ StAB, Gemeindearchiv Strümpfelbach, Gemeinderatsprotokoll 1954 bis 1963, Bl. 17.

⁴⁶ Ebd., Bl. 22.

⁴⁷ Ebd., Bl. 48; BKZ vom 7. August 1957.

Aufgrund des Schulhausbaus musste der eigentlich ebenfalls geplante Bau einer Leichenhalle auf dem Friedhof zunächst verschoben werden und konnte erst im Jahr 1960 verwirklicht werden.⁴⁸ Kaum eingeweiht, wurde bereits der nächste Neubau eines öffentlichen Gebäudes ins Auge gefasst: Nachdem sich die Pläne zum Umbau des seitherigen Rathauses als relativ kostenintensiv herausstellten, fasste man im Januar 1961 den Entschluss, gleich ein ganz neues Rathaus zu erstellen.⁴⁹ Als Platz für dieses neue Rathaus wählte man geschickt einen zentralen Platz zwischen dem alten Ortskern und der seit 1945 entstandenen neuen Bebauung auf der gegenüberliegenden Seite der B 14. Zusammen mit der in unmittelbarer Nähe liegenden Gaststätte „Germania“ stellte das 1963 eingeweihte Rathaus damit das Verbindungsglied der beiden „Ortsteile“ dar. Das Rathaus erhielt 1971/72 sowie Ende der 1990er-Jahre mehrere Anbauten, in denen die Feuerwehr, ein Sitzungssaal für den Ortschaftsrat und ein Raum für Veranstaltungen untergebracht wurden.⁵⁰

Eingemeindung nach Backnang im Jahr 1972

Am 26. September 1968 beschloss die Große Koalition aus CDU und SPD, in Baden-Württemberg eine Gebietsreform durchzuführen – mit dem Ziel, leistungsfähigere Gemeinden (= größere Verwaltungseinheiten) zu schaffen. Durch Zusammenschlüsse und Eingemeindungen sollten aus 3 379 Gemeinden in Baden-Württemberg 1100 werden. Als finanzieller Anreiz wurden Sonderzuschüsse nach dem Finanzausgleichsgesetz angeboten, wenn bis spätestens 2. April 1972 eine Bürgeranhörung und bis spätestens 1. Januar 1973 ein Zusammenschluss beziehungsweise eine Eingemeindung auf freiwilliger Basis erfolgen würde.⁵¹

Dies war der Startschuss zu zahlreichen offiziellen und inoffiziellen Verhandlungen zwischen den verschiedenen Gemeinden im damals noch vorhandenen Kreis Backnang, welche die „Stutt-

garter Nachrichten“ im Sommer 1971 mit der treffenden Schlagzeile kommentierten: *Munter dreht sich das Ehekarusell.*⁵² Jede Gemeinde, der aufgrund ihrer Größe eine Eingemeindung blühte, versuchte, sich so teuer wie möglich zu verkaufen und sondierte die verschiedenen Möglichkeiten. Im Fall von Strümpfelbach waren dies vor allem zwei Optionen: Oppenweiler und Backnang. Mit Oppenweiler, für das ja nicht zuletzt die historisch gewachsenen kirchlichen Beziehungen sprachen, waren die Verhandlungen wohl schon ziemlich weit gediehen, als man am 13. Februar 1972, also gerade noch rechtzeitig vor dem oben bereits erwähnten Stichtag, eine Bürgerbefragung durchführte. Von den 372 Wahlberechtigten gaben 282 ihre Stimme ab und sprachen sich mit überwältigender Mehrheit (206 Stimmen) für einen Anschluss an die Stadt Backnang aus. Da diese Bürgerbefragung keinen offiziellen Charakter hatte, wurde einen Monat später, am 12. März 1972, eine Bürgeranhörung durchgeführt. Nun konnte man nicht mehr zwischen Backnang und Oppenweiler wählen, sondern die Frage lautete nur noch: *Sind Sie für die Eingliederung der Gemeinde Strümpfelbach in die Stadt Backnang ja/nein.* Bei einer Wahlbeteiligung von rund 65 Prozent (rund zehn Prozent weniger als einen Monat zuvor) sprachen sich schließlich 204 der Wahlberechtigten dafür und 35 dagegen aus.⁵³

Bereits einen Tag später fand auf dem Rathaus in Strümpfelbach die feierliche Unterzeichnung des Eingliederungsvertrages statt. Der Strümpfelbacher Bürgermeister Helmut Föll richtete dabei seinen Dank an Backnang und Oppenweiler und sprach davon, dass die Verhandlungen *harmonisch* verlaufen seien. Außerdem betonte er, dass Backnang mit Strümpfelbach einen schuldenfreien Stadtteil bekommen würde, was in der Tat nicht selbstverständlich war.⁵⁴ Strümpfelbach mit seinen damals rund 600 Einwohnern bildete auch den Abschluss der Gebietsreform in Backnang, waren doch zuvor schon die südlichen Gemeinden Heiningen, Maubach und Waldrems eingemeindet worden.

⁴⁸ BKZ vom 20. Dezember 1960.

⁴⁹ StAB, Gemeindearchiv Strümpfelbach, Gemeinderatsprotokoll 1954 bis 1963, Bl. 165; BKZ vom 16. Januar 1961.

⁵⁰ Geier (wie Anm. 31), S. 159 ff.

⁵¹ Vgl. dazu: Staatsministerium Baden-Württemberg (Hg.): Dokumentation über die Verwaltungsreform in Baden-Württemberg. 2 Bände. Stuttgart 1972, 1976.

⁵² Stuttgarter Nachrichten vom 16./17. Juni 1971.

⁵³ BKZ vom 13. März 1972.

⁵⁴ BKZ vom 15. März 1972.



Im Rathaus von Strümpfelbach wird am heutigen Montag der Eingliederungsvertrag unterzeichnet.

Strümpfelbach wird neuer Backnanger Stadtteil

Bürgerschaft sprach sich für Eingliederung aus

Noch deutlicher als bei der inoffiziellen Bürgerbefragung am 13. Februar sprachen sich am gestrigen Sonntag die Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde Strümpfelbach für einen Anschluß an die Stadt Backnang aus. Zwar war die Wahlbeteiligung bei der gestrigen Bürgeranhörung gegenüber der Bürgerbefragung um 10 Prozent niedriger, betrug aber trotzdem noch fast 65 Prozent. Damit ist gerade noch rechtzeitig vor dem Auslaufen der bisherigen Regelung über Finanzzuweisungen bei Gemeindegemeinschaften die Frage entschieden worden, wohin der Weg Strümpfelbachs geht.

*Bericht zur Eingemeindung
Strümpfelbachs
(Backnanger Kreiszeitung
vom 13. März 1972).*

Anschluss an die Backnanger Kläranlage und Verbesserung der Ortsdurchfahrt

Ein unmittelbarer Vorteil, der sich aus der Eingliederung Strümpfelbachs nach Backnang ergab, war der Anschluss der Ortskanalisation an die Kläranlage Backnang. Dafür wurde entlang der B 14 ein Hauptentwässerungskanal errichtet, über den seit September 1974 die Abwässer von Strümpfelbach entsorgt werden. Über dem Kanal wurde außerdem ein Fuß- und Radweg angelegt, der seither Strümpfelbach und Backnang verbindet.⁵⁵

Ein weiteres drängendes Problem, das immer wieder auf der Tagesordnung stand, war die Verbesserung der Ortsdurchfahrt Richtung Großaspach, die nicht zu Unrecht als *Schlaglochpiste* bezeichnet wurde.⁵⁶ In den Jahren 1990/91 wurde der Ausbau schließlich durchgeführt und die neu erbaute Ortsdurchfahrt konnte am 8. November 1991 eingeweiht werden.⁵⁷ Auch wenn es im Vorfeld der Arbeiten zu einigen Unstimmigkeiten in der Bevölkerung gekommen war, herrschte doch zumindest in zwei Punkten Einigkeit: Der Ausbau wurde sehr schön und die historische Brücke von 1830 über den Eckertsbach beim Rathaus, deren Abbruch zur Debatte stand, konnte letztlich erhalten bleiben.⁵⁸

Strümpfelbach als aktiver Stadtteil von Backnang

Ein Ort wird geprägt von den Menschen, die dort leben und arbeiten. Auch Strümpfelbach mit seinen heute 933 Einwohnern⁵⁹ macht hier keine Ausnahme. Ausschlaggebend ist aber nicht die reine Anzahl der Personen, die vor Ort sind, sondern ihr Miteinander, das sich nicht zuletzt in Vereinen manifestiert. So gab es in der Strümpfelbacher Geschichte einen Radfahrverein, einen Schützenverein und sogar einen Theaterverein – alles Vereine, deren Existenz zumindest für die 1920er-Jahre nachgewiesen ist.⁶⁰ Wesentlich länger aktiv war der Gesangverein „Liederlust Strümpfelbach“, der 1920 gegründet wurde. 1949 nahm man etwa mit 35 Sängerinnen und Sängern am Bundesliederfest in Ludwigsburg teil und konnte 1970 noch die 50-Jahr-Jubiläumsfeier begehen, ehe der Verein dann 1977 aufhörte zu existieren.⁶¹ Seit 2001 gibt es den „Bürgerverein Strümpfelbach aktiv“, dessen Zweck mit der *Förderung der Jugend-, Erwachsenen- und Altenhilfe sowie kultureller, künstlerischer und sportlicher Angelegenheiten in Backnang-Strümpfelbach* beschrieben ist.⁶² Eine zentrale Rolle im Ort spielt auch die Feuerwehr, deren Ursprünge bis ins 19. Jahrhundert zurückreichen. Die aktive Wehr kümmert sich dabei nicht nur um den Brandschutz, sondern veranstaltet auch jährlich das legendäre „Feuerwehrfest“ beim Rathaus, das der Dorfgemeinschaft die Möglichkeit bietet, sich zu treffen und gemeinschaftlich zu feiern.⁶³

Man sieht also, dass Strümpfelbach – trotz seiner überschaubaren Größe und seiner aufgegebenen Selbstständigkeit – noch immer eine durchaus beachtliche Dorfgemeinschaft bildet und damit vorbildhaft für die ganze Stadt Backnang ist.

⁵⁵ BKZ vom 4. Oktober 1974.

⁵⁶ BKZ vom 22. März 1990.

⁵⁷ BKZ vom 11. November 1991.

⁵⁸ Geier (wie Anm. 31), S. 158 ff.

⁵⁹ Auskunft des Einwohnermeldeamts Backnang vom 14. Januar 2021.

⁶⁰ Vgl. dazu: Geier (wie Anm. 31), S. 92 bis 95.

⁶¹ Ebd., S. 96 bis 101.

⁶² Ebd., S. 105 ff.

⁶³ Zur Feuerwehr siehe: Ebd., S. 108 bis 121.